

Rechtsextreme Parolen und Zeichen Graffiti und Sticker als Medium interkultureller Kommunikation

(ein Projekt des Instituts für Graffiti-Forschung)

Aktivitäten im Rahmen des Projekts:

STUDIE:

Die Arbeit an der Studie „Rechtsextreme Parolen und Zeichen – Graffiti und Sticker als Medium interkultureller Kommunikation“ begann Ende 2006 mit weiträumiger und systematischer fotografischer Dokumentationen politisch rechter, extremistischer und intoleranter Graffiti/Sticker aus dem gesamten Wiener Stadtraum. Dabei entstanden 1577 Fotos, wobei darauf geachtet wurde, die einzelnen Graffiti/Sticker kenntlich dem Erhebungsort zuordnen zu können. In die folgende Datenanalyse wurden insgesamt 872 Fotos einbezogen. Das dabei erstellte Kategoriensystem macht die Themenbereiche Rechtsextremismus/Rassismus/Intoleranz quantifizierbar und genau besprechbar.

Daneben erfolgten eine Reihe von zusätzlichen Aktivitäten, bei welchen das Thema "Rechtsextremismus", sowie die Kommunikation mittels Graffiti, einer breiten Öffentlichkeit nahe gebracht und zur Diskussion gestellt wurden:

AUSSTELLUNG:

Im Herbst 2007 erfolgte in Kooperation mit der Wienbibliothek eine umfassende Informationsausstellung (GRAFFITI.RECHTS.EXTREM). Die Eröffnung nahm der Wiener Kulturstadtrat Mailath-Pokorny vor. Die Ausstellung war dreieinhalb Monate lang am Gang vor der Wienbibliothek frei zugänglich, in ihrem Rahmen erfolgten rd. 10 Kuratorenführungen für Schulklassen und vorangemeldete Gruppen, sowie eine Führung für eine Gruppe von Studentinnen der Religionspädagogik.

Soweit abzusehen ist, wird die Ausstellung anlässlich des EU-Jahres der interkulturellen Kommunikation im Jahre 2008 an einigen weiteren Ausstellungsorten gezeigt werden. Weiters wird Herr Dieter Schrage im SS 2008 eine Vorlesung in der Wiener Universität zum Thema "Politische Graffiti in Wien" halten.

SYMPOSIUM:

Als weitere Aktivität ist das Symposium erwähnenswert, das von der zuständigen Stadträtin für Integration, Frau Sandra Frauenberger eröffnet wurde. In einigen Referaten wurde das Thema rechte Graffiti/Sticker aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, u.a. von einem Vertreter der Organisation SOS-Mitmensch und der Vorsitzenden des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands.

WEBSITE:

Die mediale Berichterstattung zum Thema war gut. Im Rahmen der website des Instituts für Graffiti-Forschung wurde eine eigene Sub-Seite eingerichtet, auf welcher fortlaufend zum Thema berichtet wurde und die nach Abschluss dieses Projektes zugänglich bleibt.

PUBLIKATION:

Der gesamte Projektbericht umfasst 123 Seiten ist unter der ISBN 978-3-901927-00-3 als eigenständige Publikation registriert und kostenfrei in den drei großen wissenschaftlichen Bibliotheken Wiens zugänglich.

Resümee der Studie und Empfehlungen an die Wiener Stadtverwaltung:

Graffiti oder „Rassistische Schmierereien“?

In dem von ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit) herausgegebenen Jahrbuch, werden Zeichen und Parolen wie „Neger raus!“ als „rassistische Schmierereien“ bezeichnet. Darin zeigt sich die völlig unzureichende Kenntnis der gängigen Nomenklatur der Graffiti-Forschung. Neben der negativ konnotativen Komponente des dort bevorzugten Begriffs SCHMIEREREI, der genaueres Hinsehen von vorne herein unterbindet, ist der Begriff auch noch falsch im Sinne der technischen Ausführung. SCHMIEREREIEN im Sinne von verschmierten Farbpartikeln sind meist dort zu finden, wo ungeschickte NGO-AktivistInnen am Werk waren.

Auch wir distanzieren uns von „beleidigenden Aggressionen“ (ZARA) gegenüber schwarzafrikanischen ImmigrantInnen in Österreich. Doch mit Wertungen wie „Beschmierungen“ oder „rassistische Schmierereien“ begeben sich aus unserer Sicht die NGOs (z. B. auch SOS Mitmensch) auf eine ihrer wichtigen Aufklärungsarbeit unangemessene emotionale Ebene, die den Blick darauf verstellt, dass es sich bei Graffiti um sehr zeitspezifische und wichtige schriftliche Dokumente handelt.

Es handelt sich um Auseinandersetzungen, im Zuge derer pointiert gegenseitige Positionen im Umgang mit Neuem und Ungewohntem zutage treten. Graffiti zeigen auf, wo beim Aufeinandertreffen von Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Gewohnheiten Spannungen und Konfliktpotentiale vorhanden sind und sie haben eine – im positiven Sinne – differenzierende Funktion.

Die Ergebnisse unserer Arbeit zeigen, dass in Wien eine funktionierende „Volkskultur der Ablehnung“ extremistischer Graffiti-Botschaften besteht, an welcher sich tausende WienerInnen freiwillig beteiligen. Die meisten extremistischen und „rechten“ Botschaften finden innerhalb kurzer Zeit ihre Entwertung durch Gegenpositionen oder ablehnende Hinzufügungen. Insofern findet auf der Ebene Graffiti ein basisdemokratischer Prozess statt, getragen von vielen Menschen mit Zivilcourage, in den keineswegs von der Gemeindeverwaltung eingegriffen werden sollte.

Organisationen wie ZARA und SOS-Mitmensch ist vorzuwerfen dass sie mit nicht richtigen Statistiken ein einseitiges Bild extremistischer Graffiti zeichnen, indem die oben genannte autonome „Kultur der Ablehnung“ ignoriert wird. Hinzu kommt, dass der größte Teil klassisch rassistischer Agitation (NEGER RAUS) von einer Hand stammt, als Einzigartigkeit, die nur in Wien anzutreffen ist. Diese wichtige Information wird verschwiegen und so der Eindruck erweckt, dass Wien von einer rassistischen Verschwörung heimgesucht wird.

Im Falle dieses einen (NEGER RAUS) - Aktivisten, dem Urheber von schätzungsweise 12.000 gleichlautenden Graffiti, könnte überlegt werden, wie man ihm, etwa über eine breit angelegte Information der Medien, die Anonymität entziehen kann. Andererseits ist aber gerade an seinen Graffiti die funktionierende anti-rassistische Kultur in Wien sehr schön abzulesen. Und manche seiner Botschaften entwickeln sich in der verfremdeten Form zu stadtbildbereichernden und fast künstlerischen Kreationen.

Ebenso fehlen in der sogenannten ZARA-Statistik die vielen Graffiti, die eindeutig von ImmigrantInnen stammen und in denen ebenso heftig und aggressiv agitiert wird – oft auch gegen das Gastland Österreich. Ein weiterer Mangel ergibt sich aus der generalisierten Ausweitung des Begriffes RASSISMUS, wodurch nähere Differenzierungen von vorne herein erschwert werden, indem „alles in einen Topf“ geworfen wird.

Graffiti und rechte Kleber/Sticker - Ausdruck einer „regressiven Subkultur“ – Gefahren durch organisierte Gruppierungen?

Parolen wie „Neger raus“ oder „Fuck Nigger“ sowie die vielen gesprayten und gemalten Hakenkreuze, Runen oder Zahlencodes (z. B. 88 = 2 x der 8. Buchstabe = Heil Hitler) sind nach Rolf Schwendter Ausdruck einer rechtsextremen Subkultur, die – wie ein Blick ins Internet oder in die entsprechenden Fanzines erschreckend deutlich macht – weit verbreitet und vielschichtig in Wort, Bild und Musik (z. b. rechtsextremer Rock) sind. Rolf Schwendter, der profilierte Subkulturforscher, spricht hier von einer „regressiven Subkultur“.

Betrachtet man die Zahlenverhältnisse der Studie genauer, stellt sich heraus, dass es kaum klassisch rechtsextreme Symbole und Parolen gibt, welche längere Zeit unabgelehnt bleiben. Ähnlich wie an den „NEGER RAUS“ – Graffiti entwickelte sich eine eigene und oft kreative Volkskultur der Ablehnung solcher Botschaften. Zählt man die vielen Hakenkreuze auf Wahlplakaten dazu, mit denen rechtsextreme Gesinnung politischer Parteien oder einzelner Politiker sichtbar gemacht werden soll, so entsteht der fundierte Eindruck, dass der überwiegende Teil der Hakenkreuz-Symbole von antifaschistisch gesinnten Personen angefertigt wird.

Gruppierungen bei denen ein hoher Anteil an rechter Symbolik (v.a. das Keltenkreuz) zu finden ist sind Skinheads, Angehörige der GABBA oder GABBER-Kultur, der WIKING-Jugend und v.a. HOOLIGANS. In diesen Bereichen empfehlen wir eine genaue Beobachtung, da die in Graffiti geäußerte Gewaltbereitschaft sich bekanntermaßen auch in realen Gewalttaten manifestieren kann.

Besonderes Augenmerk sollte auf die gewaltbereiten Anhänger diverser Fußballklubs gerichtet werden – die in Wien v.a. im Umfeld des SCR und des FAK zu finden sind. Es ist anhand der in letzter Zeit verstärkt auftretenden Graffiti und Kleber abzulesen, dass es bei den kommenden Europameisterschaften zu einigen heftigen und gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen könnte.

Ein weiterer Bereich, der verstärkte Aufmerksamkeit verdient, ist die propagandistische Tätigkeit einiger rechter Splitterorganisationen die v.a. über Kleber/Sticker in Erscheinung treten. Zu nennen sind hier die NATIONALE VOLKSPARTEI (NVP), die JUNGEN NATIONALDEMOKRATEN (JN) und die AFP (ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DEMOKRATISCHE POLITIK). Meist ist neben den ausländerfeindlichen Botschaften eine Internetadresse auf den Klebern angegeben.

Graffiti-Kultur - ein hoher Ausländeranteil? Graffiti ein globales Kommunikationsmittel?

Im Bereich der politisch rechten bzw. intoleranten Graffiti-Kultur stammt ein zahlenmäßig großer Anteil von ImmigrantInnen. So ist etwa das serbische Kreuz, neben Hakenkreuz und Anarchisten-A, heute das dominierende Zeichen an Wiener Wänden. Wir wissen, dass es heftige Auseinandersetzungen zwischen den diversen Volksgruppen Ex-Jugoslawiens in Form von Graffiti gibt. Ebenso treten Angehörige der türkischen und auch anderer Volksgruppen oft über Graffiti in Erscheinung und kombinieren Schriften mit nationalen Symbolen.

All diesen Botschaften ist gemeinsam, dass sich jeweils ein Anteil in unfreundlicher Weise auf das Gastland Österreich bezieht, z.B. in der Bezeichnung SCHWABOS oder SCHWABOLAND, „Scheiß Österreicher“ etc.. Daneben gibt es eine Menge an ausländischen und nationalistischen, islamistischen und propagandistischen Botschaften.

ImmigrantInnen in Wien ist die politische Graffiti-Kultur sehr gut aus ihren jeweiligen Heimatländern bekannt und manche führen diese Tradition an den Wiener Wänden als eine Form interkultureller Kommunikation fort. Die von antirassistischen Organisationen immer wieder angesprochene „Beleidigung“ von ImmigrantInnen durch Graffiti kann somit nicht nachvollzogen werden. Jede/r ImmigrantIn die/der behauptet, die politische Graffiti-Kultur sei ihm unbekannt, sagt die Unwahrheit! Gerade in Ländern mit hohem politischem Spannungspotential gibt es besonders viele Graffiti, mit denen die unterschiedlichen Positionen verdeutlicht werden.

Politische Graffiti als Ausdrucksform junger Menschen?

Der überwiegend größte Teil politischer Graffiti aus Parks und dem Umfeld von Schulen stammt von jungen Menschen. Viele der Botschaften sind als pubertäres, adoleszentes Spiel mit provozierenden Symbolen und Botschaften aufzufassen. Meistens ist dieses Spiel keineswegs als rechtsextreme Propaganda anzusehen! Vielmehr handelt es sich dabei einerseits um Markierungen bestimmter territorialer Bereiche und wohl auch um das Erproben bestimmter Positionen im Zuge der individuellen Identitätsentwicklung.

Entfernen oder nicht? Unsere Position: nicht eingreifen!

Folgen wir der aktuellen Diskussion – auch im Zusammenhang mit unserer Graffiti-Ausstellung in der Wienbibliothek – so stellt sich für uns die entscheidende Frage, ob all die vielen Zeichen und Parolen mit intoleranten und rechtsextremen Inhalten möglichst rasch zu entfernen sind?

Nach jahrzehntelangen Forschungen und in Kenntnis der aktuellen Graffiti-Literatur können wir feststellen, dass die Graffiti-Szene in ihrem Kern eine sich selbst regulierende ist. Das heißt, schauen wir tatsächlich an die Wände, so rufen die rechten Parolen und Sprüche meist auch ihren Widerspruch und eine ihnen entsprechende Reaktion hervor und es wird z. B. aus dem „Neger raus!“ oft ein „NorWeger voRaus!“ oder eine der vielen anderen Ablehnungsvarianten, wie sie in der vorliegenden Arbeit dokumentiert sind.

Wir sehen die für das urbane Klima in einer Stadt so wichtige „Indikatorfunktion der Graffiti“ und betonen, dass diese als politische Barometer angesehen werden können und Stimmungen (Stimmen) von in der öffentlichen (veröffentlichten) Meinung zu kurz gekommenen Kommunikationsbedürfnissen anzeigen. Dies ist vor allem in Zeiten des Umbruches von Bedeutung und beispielsweise Wahlen werden oft von vielen anonymen Akteuren zum Anlass genommen, ihre Meinungen und Ansichten den Politikern und Politikerinnen – auf Wahlplakaten – direkt ins Gesicht zu schreiben.

Ein staatlicher Eingriff ist überflüssig, kostenintensiv und höchstwahrscheinlich sinnlos. Die Graffiti-Kultur blüht an so vielen verschiedenen Stellen, dass nur eine Totalüberwachung des Wiener Stadtraumes und seiner Bewohner sie verhindern könnte.

Verdrängtes nicht weiterhin verdrängen! Wissenschaftliche Dokumentation und Aufklärung!

Über Graffiti kommen gesellschaftlich verdrängte Inhalte zum Vorschein. Eine oberflächliche Zerstörung dieser Inhalte kommt einer Verdrängung des Verdrängten gleich und kann sicher nicht empfohlen werden! Das bisher Ausgeführte bringt uns zu dem Schluss, dass wir die Vorgangsweise der anti-rassistischen NGO's, die Bevölkerung aufzufordern, diese Parolen und Zeichen aufzuspüren, zu melden und von der Stadtverwaltung entfernen zu lassen, nicht teilen können. Viel eher sollte der Mut zur Zivilcourage, diesen Botschaften mit eigenen Meinungen entgegenzutreten, in der Bevölkerung gestärkt werden!! Dazu ist die geltende Gesetzeslage – die nicht zwischen initialen - und reaktiven Graffiti unterscheidet – zu hinterfragen.

Die politische Graffiti-Kultur schreibt aktuelle Geschichtsbücher an die Wände Wiens. Diese wertvollen Informationen sollen genützt werden, um geäußerte Aversionen und Vorurteile zu hinterfragen und Aufklärung über die Bedeutung rechtsextremer und anderer Symbole und Botschaften zu betreiben. Möglich ist dies in Form von Ausstellungen, Symposien, Diskussions- und Lehrveranstaltungen, Publikationen,

Wie wir im Rahmen der Ausstellung GRAFFITI.RECHTS.EXTREM feststellen konnten, stößt eine fundierte Analyse und Erklärung der Zeichen gerade bei jungen Menschen auf großes Interesse. Eine Möglichkeit, die z.B. in den schulischen Unterrichtsfächern Staatsbürgerkunde und Geschichte genutzt werden kann.

Hinsichtlich des Wertes der wissenschaftlichen Dokumentation der politischen Graffiti-Kultur herrscht allgemeine Übereinstimmung. Im Rahmen des Wiener Graffiti-Archivs wird diese Arbeit seit rd. dreißig Jahren durchgeführt. Das vorhandene Datenmaterial umfasst 3.500 Fotos zum Bereich Politik und Intoleranz.

Diese Arbeiten, die größtenteils auf privater Initiative beruhen, sollen mit kontinuierlicher Unterstützung öffentlicher Stellen fortgesetzt werden. Sinnvoll und wichtig ist sowohl die **Fortführung der bisherigen Arbeit in Form einer Längsschnittstudie**, als auch der **Aufbau einer professionellen Internet-Datenbank**.

Graffiti, wesentliche Elemente urbaner Kultur!

Auch sind wir als Graffiti-Forscher und Kulturwissenschaftler – aber auch als Bürger dieser Stadt – gegen Ordnungsmaßnahmen im Graffiti-Bereich. Sind diese doch als „Aufstand der Zeichen“ (Jean Baudrillard) eine der wenigen auch lebensnotwendigen chaotischen Elemente in den durch Verkehrsnotwendigkeiten, Flächenwidmungsplänen, Kommerz, Parteienpropaganda und vieles andere überreglementierten Städten. Und wir betrachten es letztlich als nicht akzeptabel, hier, wie SOS Mitmensch es tut, gleich nach der Polizei zu rufen und ein „Offizialdelikt“ herbei zu beschwören oder, wie ZARA es tut, „Sachbeschädigungen“ zu reklamieren. Das heizt nur die meist völlig unangemessene offizielle Verfolgung der gesamten Graffiti- und Street-Art-Szene, die ebenso wie die Museen oder die Theaterhäuser ein Teil der urbanen Kultur sind, an.

Unsere abschließende Empfehlung an die öffentliche Hand und besonders an Wiener Wohnen:

NICHT WEGWISCHEN, NICHT EINGREIFEN!

Graffiti sind ihrem Wesen nach eine sich selbst regelnde Kommunikationsform!

Dieter Schrage, Norbert Siegl, im Januar 2008